



Braunkohle im Wandel – Rückgrat, Revier, Rekultivierung

Die deutsche Braunkohleindustrie steht im Jahr 2025 an einem Wendepunkt – zwischen bewährter Versorgungssicherheit und ambitionierter Transformation. Der diesjährige Braunkohlentag in Halle (Saale) bot nicht nur Rückblick auf 140 Jahre DEBRIV und 30 Jahre LMBV, sondern auch Ausblick auf eine Zukunft, in der Braunkohle nach wie vor als verlässlicher Partner in der Energiewende und in der Gestaltung des Strukturwandels in den Revieren gefragt ist.

Energieversorgung: Verlässlichkeit in unsicheren Zeiten

„Wir sind da, wenn wir gebraucht werden“, betonte *Dr. Philipp Nellesen*, scheidender Vorstandsvorsitzender des DEBRIV. In Zeiten geopolitischer Unsicherheiten und volatiler Energiemärkte leisten Braunkohlekraftwerke einen unverzichtbaren Beitrag zur Netzstabilität. Sie gleichen die schwankende Einspeisung aus Wind- und PV-Anlagen aus und sichern die Grund- und Mittellastversorgung – flexibel, zuverlässig und wirtschaftlich.

Gleichzeitig investieren die Unternehmen massiv in die Zukunft: Fast 10 Gigawatt an erneuerbaren Projekten befinden sich in der Pipe-



Bild 1: Rekultivierte Tagebaufläche

line. Doch politische Unsicherheiten, bürokratische Hürden und technologische Vorgaben bremsen Investitionen – insbesondere in dringend

benötigte Gaskraftwerke an bestehenden Standorten.

Strukturwandel: Transformation mit Verantwortung

Der Kohleausstieg ist beschlossen – doch sein Erfolg hängt maßgeblich vom Strukturwandel in den Revieren ab. Während der Ausstieg in den ostdeutschen Revieren bis 2038 vollzogen wird, findet er im Rheinland bis 2030 statt. Der Strukturwandel ist damit für RWE bereits sehr greifbar. Damit nimmt der Strukturwandel in den Revieren an Fahrt auf. Mit der Entwicklung von neuen Geschäftsfeldern, Investitionen in erneuerbare Energien und dem Erhalt von Arbeitsplätzen. Die LEAG hat sich dabei organisatorisch neu aufgestellt, um Zukunftsprojekte schlagkräftiger verfolgen zu können.



Bild 2: Teilnehmer der Talkrunde mit Politik und Wirtschaft: v.l.n.r. DEBRIV Vorstandsvorsitzender *Dr. Philipp Nellesen*, Moderatorin *Wiebke Binder*, MdB *Dr. Saskia Ludwig*, IHK-Hauptgeschäftsführer *Prof. Dr. Thomas Brockmeier* und *Dr. Christof Günther*, InfraLeuna GmbH



Bild 3: Tagebausee im Mitteldeutschen Revier

Die Politik unterstützt diesen Wandel – auch auf Landesebene. Sachsen-Anhalts Wirtschaftsminister *Sven Schulze* betonte die Notwendigkeit gezielter Förderprogramme, insbesondere für energieintensive Branchen. Staatssekretärin *Stefanie Pöttsch* hob hervor, dass der Strukturwandel nicht nur wirtschaftlich, sondern auch gesellschaftlich sei – mit neuen Chancen für Industrie, Tourismus und Lebensqualität.

Die wirtschaftliche Lage in den Braunkohlerevieren – und darüber hinaus – bleibt jedoch angespannt. Sachsen-Anhalts Wirtschaftsminister *Sven Schulze* sprach auf dem Braunkohlentag von einem Rückgang der Wirtschaftsleistung um 0,9 % im Jahr 2024. Besonders betroffen: das Verarbeitende Gewerbe und die Industrie, deren Bruttowertschöpfung um 3,6 % sank. Hauptursachen sind die weiterhin hohen Energiepreise und strukturelle Wettbewerbsnachteile.

In einer Talkrunde mit Vertreter:innen aus Industrie und Politik wurde deutlich, wie groß die Sorge um die Zukunft ganzer Branchen ist. *Dr. Christof Günther* von der InfraLeuna GmbH warnte vor möglichen Stilllegungen und Abwanderungen in der Grundstoffindustrie. Auch die mitteldeutsche Automobil- und Zuliefererindustrie steht unter Druck, wie IHK-Hauptge-

schäftsführer *Prof. Dr. Thomas Brockmeier* betonte.

Die Forderungen an die Politik sind klar: Ein verlässlicher Industriestrompreis, die Senkung der Stromsteuer und eine spürbare Entlastung energieintensiver Unternehmen. Gleichzeitig braucht es eine Entbürokratisierung von Genehmigungsverfahren, ohne die Rechtssicherheit zu gefährden. Denn: Wenn Investitionen ausbleiben, geraten nicht nur einzelne Standorte, sondern ganze Wertschöpfungsketten ins Wanken.

Auch auf europäischer Ebene wächst der Handlungsdruck. Neue Vorschläge zum Wasserrecht und Bodenschutz könnten Genehmigungen für industrielle Prozesse erheblich erschweren – mit potenziell gravierenden Folgen für den Bergbau und andere Industriezweige. Der DEBRIV fordert hier eine ausgewogenen Abwägung der Interessen und setzt sich auf Europäischer- und auf Bundesebene für einen gangbaren Weg ein.

Rekultivierung: Landschaft im Wandel

Ein weiteres zentrales Thema war die Wiedernutzbarmachung ehemaliger Tagebaue. Die LMBV blickt auf 30 Jahre erfolgreiche Bergbausanierung zurück – mit über 1.600 ha

übergebenen Flächen allein 2024. In der Lausitz betreut sie heute rund 50 Seen, in Mitteldeutschland sollen in den nächsten 20 Jahren 90 % der Flächen aus der Bergaufsicht entlassen werden (Bild 1).

Auch die Unternehmen selbst leisten Beeindruckendes: Die MIBRAG hat bereits 80 % ihrer beanspruchten Flächen rekultiviert, im Rheinland entstehen neue Tagebauseen mit Rheinwasserzufuhr. Rekultivierung ist dabei mehr als Pflicht – sie schafft Naherholungsräume, Biodiversität und neue wirtschaftliche Perspektiven (Bild 3).

Personelles: Neue Gesichter, bewährte Erfahrung

Der Braunkohlentag markierte auch personelle Veränderungen: *Jörg Waniek*, Personalvorstand der LEAG, wurde zum neuen Vorsitzenden des DEBRIV gewählt. Er folgt auf *Dr. Philipp Nellessen*, der nach vier Jahren in Cottbus ins Ruhrgebiet zurückkehrt. Zudem übernahm *Philipp Schollmeyer* zum 1. Juni 2025 die Hauptgeschäftsführung des DEBRIV. Der Maschinenbauingenieur bringt langjährige Erfahrung aus Tagebau und Strukturwandelprojekten mit – beste Voraussetzungen für die kommenden Herausforderungen (Bild 2).

Fazit: Braunkohle bleibt Teil der Lösung

Die deutsche Braunkohleindustrie hat sich gewandelt – von der reinen Energiequelle zum aktiven Gestalter der Energiewende. Sie sichert Versorgung, treibt Transformation und gestaltet Landschaften neu. Der Braunkohlentag 2025 hat gezeigt: Die Branche ist bereit für die Zukunft – wenn Politik, Wirtschaft und Gesellschaft gemeinsam an einem Strang ziehen. ☘